

Beide waren nun sehr gespannt auf die Ergebnisse der Pathologie. In den nächsten Stunden, wenn nicht sogar Tagen oder Wochen würden sie die „7 Goldene-W-Regel“ anwenden. Diese bedeutete „Wer hat wann, wo, was, wie, womit und warum getan?“

Wolli fuhr direkt zurück zur Wache, während Toni erst einmal nach Hause lief, um sich frisch zu machen und umzuziehen.

Spurensuche

Frau Buxbaum schaute auch heute wieder auf die Straße, damit sie im Bilde war. Toni winkte ihr zu und murmelte:

„Wenn die bei der Kripo wäre, hätten wir wahrscheinlich eine enorme Aufklärungsquote.“

Dann musste sie laut lachen über diesen absurden Gedankengang.

In der Wohnung angekommen rief sie ihrer Mutter zu: „Mutti, ich muss mich schnell duschen und dann ins Revier.“

„Solltest du da nicht schon längst sein?“

„Gab eine Leiche unterhalb des Fliegenbergs, in der Nähe vom Leyenweiher.“

„Hast du sie gefunden?“, fragte ihre Mutter. Toni erzählte aus der Dusche heraus, wie alles kam und dass die Leiche eine Frau mittleren Alters sei, die wohl schon ein paar Tage dort oben gelegen haben müsste. Als sie zu Ende geduscht hatte, stylte sie noch schnell mit einem Gel ihre dunkelbraunen Haare, die ihr ein südländisches Aussehen verliehen. Sie wirkte ein wenig mediterran, dabei war sie ein waschechtes Troisdorfer Mädchen. Kurz darauf brauste Toni in ihrem Robin davon.

Monika Roswitha dachte über die Leiche nach. Eine Frau, die schon etwas länger dort gelegen haben musste. Hatte die Tote wohl Papiere dabeigehabt? Davon hatte Toni nichts gesagt. Das musste sie unbedingt später noch einmal nachfragen. Papiere sind ja wichtig! Sie hatte ihre immer dabei.

Toni ging durch die Eingangstür der Polizeistation Troisdorf und warf noch einen Blick nach draußen. Die Menschen liefen geschäftig Richtung Innenstadt oder in Richtung Busbahnhof. Sie huschte schnurstracks in ihre Büroräume, die sie sich mit den Kollegen Kopp und Krämer teilte. Der Duft von Kaffee lag in der Luft. Sie nahm sich eine Tasse und setzte sich an ihren Schreibtisch, der links im Raum stand und im Gegensatz zu Kopp's Tisch noch recht ordentlich aussah. Sie betrieben erstes Brainstorming.

„Also was haben wir bis jetzt?“, fragte Krämer.

„Weiblich, nackt, tot, ohne Papiere, Bekleidung nicht vorhanden, Alter etwa 40, würde ich sagen“, antwortete Wollli Kopp. „Keine Tätowierungen. Also zumindest keine direkt sichtbaren oder haben Sie was entdeckt?“

Toni schüttelte den Kopf.

Krämer fragte: „Sah es nach einem Sexualdelikt aus? Gab es Kampfspuren?“

„Nein, es gab keine Kampfspuren. Zumindest keine direkten“, antwortete Kopp wieder.

„Also warten wir auf die Gerichtsmedizin und ihre Ergebnisse“, entgegnete Kollege Krämer.

Toni nickte und schüttete sich eine weitere Tasse Kaffee ein. Krämer legte eine Akte an. Kopp stand auf und streckte sich. Dann nahm er seine Jacke und verließ den Raum, denn er wollte eine Zigarette rauchen. Das durfte man nur noch draußen. Krämer grinste und auch Toni hatte einen leicht spöttischen Ausdruck im Gesicht.

„Sucht halt!“, stellte sie sachkundig fest.

Peggy hatte zwei Briefe in der Hand, die sie in den Briefkasten von Erika Sand werfen sollte. Einer war ein Einwurfeinschreiben. Kopfschüttelnd stand sie vor dem Kasten und maulte:

„Nee, also wirklich nicht. Da passt doch jetzt schon nichts mehr rein. Das wird mir zu blöd. Nachher ist die Post weg und wer bekommt die Schuld? Wir Postboten, die gar nichts dazu können.“

Peggy steckte die Briefe wieder ein und notierte sich die Telefonnummer der Hausverwaltung, die auf einem Infoblatt neben den Briefkästen hing. Nach ihrer Tour rief sie dort an.

„Frau Erika Sand leert seit Wochen ihren Briefkasten nicht. Ich kann keine weitere Post zustellen. Frau Sand stellt seit Jahren Nachsendeanträge oder lässt die Post lagern, wenn sie nicht daheim ist. Bitte schauen Sie doch einmal nach, ob ihr etwas zugestoßen ist.“

Die Hausverwaltung zeigte zwar wenig Begeisterung, versprach aber morgen einmal nach der Wohnung zu schauen. Peggy glaubte zwar nicht so recht an diese Zusage, jedoch musste sie sich damit zunächst zufriedengeben.

In der Dienststelle Troisdorf erklang am späten Nachmittag das Geräusch des Faxgerätes. Es waren die Ergebnisse der Pathologie. Toni und Wolli mussten dabei schmunzeln, denn so gut wie keine Wache hatte noch ein Fax-Gerät in Betrieb. Aber Holger Krämer hatte darauf bestanden, dass es blieb. Er hatte angeführt, dass, wenn einmal das Internet versagen würde, zumindest ein Fax möglich sein sollte. Pedantisch, ja fast schon penetrant hatte er dies bei der obersten Dienststelle durchgesetzt. Zwar wurde seitdem in Kollegenkreisen darüber gewitzelt, doch bekam er tatsächlich die meisten Ergebnisse aus der Pathologie per Fax.

Kopp hatte einmal erwähnt, er habe manchmal das Gefühl in Hengasch zu sein. Toni hatte ihn dann gefragt, ob er sich denn wie ein „Dietmar“ fühle. Holger Krämer hatte die Anspielung auf die bekannte Krimiserie verstanden und später

zu Toni gesagt, er glaube, Kopp fühle sich eher wie der „Eiermann“ als wie „Dietmar“.

„Mord mit Aussicht scheinen wohl alle zu kennen“, sagte Toni daraufhin.

Krämer hatte genickt.

„Tolle Serie! Schau die jede Woche mindestens ein Mal.“

Gespannt sahen Krämer, Kopp und Bach auf das Faxgerät. Kopp nahm die Blätter an sich und las wissbegierig die erste Seite, bevor er sie an Toni weiterreichte. Krämer schüttelte leicht den Kopf. Ihm war der Kollege Wolli Kopp zu übereifrig, seitdem dieser aus dem Kommissariat 1 aus Siegburg zu ihnen nach Troisdorf gekommen war.

„Keine Spuren von sexuellem Missbrauch zu finden“, las er laut vor. Dann maulte er: „Wäre ja auch zu einfach gewesen!“

Diesmal war es Toni, die den Kopf schüttelte.

„Was soll daran einfacher sein?“, fragte sie ihn etwas spitz.

„Frau Kollegin, bei einem Sexualverbrechen ist die Möglichkeit, den Täter womöglich durch Abgleiche in der Datenbank und auch durch DNA-Spuren zu ermitteln, vielfach einfacher.“

Krämer mischte sich ein:

„Als ob es sonst keine DNA geben würde. Lesen wir doch erst mal den ganzen Bericht.“

Blatt für Blatt wanderte nun von Hand zu Hand. Immer spannender wurden die Ergebnisse. Zum Schluss grinste Krämer wie ein Honigkuchenpferd.

„Ja, dann, herzlichen Glückwunsch meine Lieben. Da habt ihr ja eine richtig harte Nuss zu knacken.“

Antonia Bach trug vor:

„DNA-Spuren von mindestens sechs Personen auf ihrem Körper.“ Allerdings gab es keinen ungeschützten Geschlechtsverkehr. Damit, Kollege Kopp, ist aber ihre Theorie haltlos. Wenn es keine Spur von sexuellem Missbrauch gibt, bedeutet es eben noch lange nicht, dass kein Sex stattgefunden hat. Ich entnehme daraus, es kann sehr wohl eine Handlung in diese Richtung gewesen sein. Wie gesagt, es kann sein, muss aber nicht. Doch wenn mindestens sechs Personen an ihrem Körper Spuren hinterlassen haben, an ihrem nackten Körper wohlgemerkt, dann liegt es doch im Bereich des Möglichen.“

Wolli Kopp blies hörbar Luft in seine Wangen, die sich sichtbar aufblähten. Dann nickte er. „Was war die Todesursache?“, fragte Wolli nun noch einmal, obwohl er es gelesen hatte.

Toni las es laut vor:

„Eine Überdosierung eines BTM-Produktes dürfte zum Tode geführt haben. Zunächst gingen wir von einer Vergiftung durch Schmerzmedikamente aus, was sich aber als falsch erwiesen hat. Es wurde eine Einstichstelle zwischen ihren Zehen gefunden. Eine Kombination mit einem Schmerzmittel, welches sie wohl

ebenfalls regelmäßig eingenommen hat, dürfte die Wirkung zwar verstärkt haben, jedoch hätte die Dosierung so oder so zum Tode geführt.“

„Gibt es eigentlich schon einen Bericht von der Spurensicherung?“, fragte Toni nun.

Krämer winkte ab.

„Ich habe die vor einer Stunde angerufen und die Antwort war, es sei ein Wandergebiet und Spuren gäbe es von Menschen und Tieren dort reichlich. Es dauere halt noch. Zumal bei dem Sandboden, der teilweise vorhanden ist, sei das nicht gerade einfach.“

Wolli Kopp runzelte die Stirn, als er bemerkte: „Sandboden ist wohl etwas übertrieben, der Sand ist weiter oben am Fliegenberg. Bei den Mauerresten habe ich so gut wie keinen Sand gesehen.“

Toni musste ihm beipflichten, denn der Brunnenkeller, den Kopp einfach als Mauerrest bezeichnete, war mehr auf matschigerem Grund angelegt. An Kopp gewandt sagte sie: „Diese Mauerreste sind Teil eines altmodischen Kühlschranks, die ein gewisser Baron von Loe dort angelegt hat. Allerdings bereits vor mehr als 170 Jahren. Er lebte auf Burg Wissem und nutzte den Heimbach, indem er diesen aufstaute und in dem gemauerten Brunnenkeller Milch in Kannen lagerte. Dadurch blieb diese kühl und länger haltbar.“

„Hmmm, ist das dann nicht merkwürdig?“, fragte er.

„Was?“, entgegnete Toni.

„Nun, das, was Sie uns gerade über diese Mauerreste erzählt haben klingt nach touristisch interessant. Die Leiche ist aber, so die Pathologie, zwischen vier und sieben Tagen tot. Da soll dann also in dieser Zeit niemand dort hingekommen sein? Erst dieser Hund nimmt Witterung auf?“

Kopp strich erneut über seinen Drei-Tage-Bart und runzelte dabei die Stirn. Seine braunen Augen hatten einen sehr nachdenklichen Ausdruck. Krämer blickte von einem zum anderen und dachte bei sich, irgendwie ergänzen die Zwei sich ja doch.

Toni Bach musste zugeben, dass an Kopp's Überlegung etwas dran war. Die Spurensicherung hatte eine Menge Spuren zu sichten. Wenn es am Körper der Toten bereits sechs verschiedene DNA-Spuren gab, war sie vielleicht dort mit mehreren Leuten gewesen. Auch die Möglichkeit dort Spuren von vielen anderen zu finden war nicht abwegig.

Die Frage, wieso nach vier bis sieben Tagen erst der Hund die Leiche gefunden hatte, war auch mehr als merkwürdig. Es war nicht weit bis zum Leyenweiher, der Wanderweg lief ebenfalls dort vorbei. Wieso wurde sie also erst heute entdeckt? Und wer war sie? Wo war ihre Kleidung? Jetzt musste erst einmal die Datenbank durchforstet werden.

Vielleicht war sie ja abgänglich gemeldet und der Computer spuckte ihren Namen aus. Wolli Kopp meinte, er wolle noch einmal dort hinfahren. Toni nickte